

bens in verschiedenen Lebenslagen, schließlich das Gebet. Die vierte Woche galt den Männern; sie allein hatten Zutritt zu den großen Abendpredigten. Nebenbei wurden für einzelne Gruppen eigene Exerzitien gehalten, so für die Elßaß-Lothringer in deutscher Sprache, für die Garnison von Nancy, für die Lehrlinge, für die Obdachlosen; die Dienstmädchen hatten auch eine Woche lang eigene Vorträge, täglich von 12 $\frac{3}{4}$ bis 1 $\frac{1}{4}$. Am Dienstag waren ihrer 550, am Freitag schon 940. Auch die Siechen wurden nicht vergessen.

Durch einmütiges Zusammenwirken von Bischof, Klerus und Missionären wurde auf dieser Mission überaus viel Gutes gewirkt; namentlich entwickelten auch die Kinder einen rührenden Eifer, ihre Angehörigen zur Mission zu bringen; auch die Männerwelt entsprach vollauf den in sie gesetzten Hoffnungen. Mögen die Früchte dauernd sein, wie sich zwei Werke wenigstens bis zum Kriege blühend erhalten haben, die eine ähnliche Mission in derselben Stadt im Jahre 1898 ins Leben gerufen hatte: eine eigene Messe für die Männer und eine Bruderschaft von Männern zur Ueberwindung der Menschenfurcht in der Erfüllung der Christenpflichten. Diesen zwei Werken war es zu danken, daß in den 16 Jahren bis zum großen Krieg das christliche Leben in Nancy in Blüte stand, wie nicht bald in einer anderen Stadt. (Analecta C. Ss. R. 1925.)

Es mag jemand einwenden: das wäre alles schon gut und recht; aber wo soll ich die Kosten hernehmen für die Missionäre? Gewiß auch ein wichtiger Punkt — aber die Erfahrung hat gezeigt, daß sich überall noch gute Leute gefunden haben, die einsahen, daß die Missionäre auch nicht von der Luft leben können und daß sie auch für die Zeit, wo sie gerade nicht Mission halten, Nahrung und Kleidung brauchen; man soll sich im vorhinein deswegen nicht viele Sorgen machen; tun die Missionäre das Ihrige, so wird sich auch die Bevölkerung der Worte des Evangeliums erinnern: dignus est operarius mercede sua. Wenn neben den anderen Bedingungen auch diese Winke befolgt werden, wird es nicht so leicht vorkommen, daß der Seelsorger klagen muß: Ich habe schon zweimal Mission halten lassen, aber nicht die mindeste Besserung bei meinen Pfarrkindern bemerkt — oder wie eine einfache Frau vor kurzem schrieb: „Es dürfte halt alle Jahre Mission abgehalten werden in unserer Pfarrei — wär' nicht zu viel.“

Israels Aufenthalt in Aegypten im Rahmen der Profangeschichte.

Von Dr. H. Stiegleder.

1. Einleitung.

Vor 60, 70 Jahren stand man den alttestamentlichen Berichten ganz anders gegenüber als heute. Für die damaligen Menschen waren sie völlig alleinstehende Nachrichten; im ganzen Orient sprach

nur die Bibel zur Nachwelt, sie erzählte von Phöniziern, Moabitern, Assyriern, Babyloniern und Aegyptern, die Völker selbst aber, von denen sie berichtete, schwiegen, aus ihrem Mund wußte man keine Silbe von ihren Geschicken. Erst das vergangene Jahrhundert brachte in dieser Beziehung eine entscheidende Wendung: man förderte die zum Teil unter der Erde vergrabene Kultur dieser Völker wieder zu Tage, man entzifferte ihre uralten Inschriften und Urkunden und so begannen diese längst verschollenen Völker nach langen Jahrtausenden wieder zu sprechen und uns von ihrem Tun und Treiben, von ihren Siegen, ihrem Glanz und ihrer Größe zu erzählen und das zu ergänzen und zu bestätigen, was die Bibel schon seit langem über eben diese Völker berichtete. Heute stehen die biblischen Gestalten: Abraham, Moses, David nicht mehr isoliert da, sondern ihr Geschick und die Geschichte ihrer Völker gliedern sich organisch ein in die Geschichte Vorderasiens und Aegyptens.

Kannten wir früher fast nur die Geschichte des israelitischen Volkes unter seinen verschiedenen Führern und Herrschern, so sind wir heute mehr oder weniger genau über die gleichzeitigen Schicksale der erwähnten Völker unterrichtet. Wir wissen aus den Profanberichten, wie es z. B. zur Zeit Abrahams und Moses' um Aegypten und um Babylon stand, und warum es, menschlich gesprochen, dem David möglich war, sein Reich so außerordentlich weit nach Osten auszudehnen; wir können sagen: die Geschichte des israelitischen Volkes, sein Aufstieg, seine Größe und sein Niedergang sind, menschlich gesprochen, mit der gleichzeitigen Geschichte Vorderasiens und Aegyptens so eng verknüpft und von ihr so bedingt, daß man Israels Geschichte in rohen Umrissen geradezu aus der Geschichte der Nachbarvölker herauskonstruieren könnte.

Die folgenden Ausführungen haben nicht den Zweck, neue Forschungsergebnisse zu bringen, sondern das Milieu zu zeichnen, in welchem sich die betreffenden biblischen Ereignisse abgespielt haben, zu zeigen, wie sich die biblischen Berichte in die gleichzeitige Profangeschichte einordnen. Der Bibelgläubige wird selbstverständlich die Erzählungen der Heiligen Schrift mit den Profanberichten niemals auf eine Stufe stellen; die Bibel bleibt immer Gottes Werk und die Profangeschichte Menschenwerk. Aber für die Beurteilung der biblischen Geschehnisse ist es von allergrößter Wichtigkeit, sie auf den ihnen eigenen Kulturboden zu stellen und sie im Rahmen der gleichzeitigen weltgeschichtlichen Ereignisse zu betrachten. Tut man dies nicht oder zu wenig, so kommt man zu schiefen Urteilen, man steht wirklichen Schwierigkeiten hilflos gegenüber oder sieht Schwierigkeiten, die im Licht der Geschichte keine Schwierigkeiten sind. Die Bibelerexege wird um so raschere und wertvollere Fortschritte machen, je besser wir die semitische Kulturwelt mit ihren Unterschichten sowie die gleichzeitige Profangeschichte kennen lernen. Bekanntlich war die Entwicklung Israels zu einem freien, kräftigen

Staatswesen nach menschlichem Ermessen ermöglicht durch die Tatsache, daß die zerfallende ägyptische Weltmacht von der neuen Weltmacht Assyrien nicht sofort abgelöst wurde, sondern daß diese Ablösung erst mehrere Jahrhunderte später erfolgte. In die Zwischenzeit nun, zwischen dem Niedergang Aegyptens und dem Aufstieg Assyriens fällt die Entwicklung und Größe Israels hinein (zirka 1100 bis 860). Dann kommt der Niedergang entsprechend dem Wachsen der assyrischen Macht unter Salmanassar III. (859 bis 825). Nur einmal noch, unter Jeroboam II. (785 bis 745) gelangt das Nordreich zu bedeutender Macht, und die assyrischen Quellen lassen auch erkennen warum: es war dies die Zeit eines vorübergehenden Niederganges (unter Salmanassar IV. 782 bis 773, Assurdajan III. 772 bis 755 und Assurnirari II. 754 bis 745).

Wenn wir uns nun der größten Gestalt des israelitischen Volkes, Moses, zuwenden und fragen, wann er gelebt hat und wie sich seine Zeit und die Zeit vor ihm, die Einwanderung und der Aufenthalt der Israeliten in Aegypten in die Profangeschichte eingliedert, so müssen wir von der Eroberung Samarias durch Salmanassar V. ausgehen. Diese fand, wie wir aus den assyrischen Quellen ersehen, im letzten Jahr Salmanassars V. statt. Da wir nun aus den babylonisch-assyrischen Urkunden die Regierungen der einzelnen Könige in den Euphratländern wissen und da diese Urkunden außerdem genau angeben, im wievielten Regierungsjahr des betreffenden Königs ein Ereignis, z. B. ein Kriegszug stattfand, so können wir berechnen, wieviele Jahre zwischen zwei Ereignissen liegen. Freilich fehlt uns da noch der feste Punkt, von dem aus wir eine Beziehung zu unserer Zeitrechnung herstellen können. Aber auch dieser hat sich gefunden: Im assyrischen Eponymenkanon ist nämlich eine Sonnenfinsternis verzeichnet, die mit der Sonnenfinsternis vom 15. Juni 763 identifiziert werden konnte. Von diesem festen Punkt aus läßt sich nun auch das Jahr der Eroberung Samarias berechnen (722) und von da aus aufwärts und abwärts mehr oder weniger genau auch andere biblische und profangeschichtliche Tatsachen: demgemäß verlegt man den Tod Salomos in das Jahr 930 (Hommel) und der Beginn des Tempelbaues ist das Jahr 966 (4. Regierungsjahr Salomos, 3. Kön. 6, 1.). Nach Josephus Flavius begann der Tempelbau im 11. Regierungsjahr Hiram's, der nach griechischen Angaben 155 Jahre vor der Gründung Karthagos die Regierung antrat: $814 + 155 = 969$; das wäre also 958. Der Auszug aus Aegypten fiel somit nach der ersten Berechnung in das Jahr 1446 ($966 + 480$), nach der zweiten acht Jahre später 1438 ($958 + 480$). Es ginge über den Rahmen unserer Ausführungen hinaus, dem nachzugehen, wie die Differenz von acht Jahren zu erklären ist; für unser gestecktes Ziel ist sie belanglos, denn beide Berechnungen führen in die Zeit Amenhoteps II. hinein (1447 bis 1420), in die Zeit der größten Machtentfaltung Aegyptens. Zählen wir 430 Jahre zurück (Ex. 12, 40), so gewinnen

wir das Jahr der Einwanderung: 1876, das zur Blütezeit des mittleren Reiches unter den Amenemhet und Sesostris gehört.

2. Die Einwanderung.

Wie gliedert sich nun der diesbezügliche biblische Bericht in die betreffenden Partien der ägyptischen Geschichte ein?

Die Annahme der Einwanderung von Asiaten stößt namentlich zu jener Zeit auf keine Schwierigkeiten. Es ist im Gegenteil eine veraltete Anschauung und ein großer Irrtum, zu glauben, daß sich Aegypten wie durch eine chinesische Mauer von der Außenwelt abgeschlossen habe. Im Gegenteil, wir finden schon in den ältesten Zeiten, im alten Reich, fortwährend Bestrebungen, Beziehungen zu den Nachbarländern anzuknüpfen, weil sie eben eine Menge von Produkten hatten, die Aegypten selbst nicht erzeugte. Und die Kriegszüge — vielfach eher Raubzüge zu nennen — hatten nicht bloß den Zweck, diese unruhigen Nachbarn fern zu halten oder sie für Ueberfälle zu züchtigen, sondern namentlich auch, ihr Gebiet der Ausfuhr nach Aegypten zu erschließen. Schon um 3000 erfahren wir aus einer Darstellung von einem Kampf gegen die Libyer. Sehr früh schon finden die Aegypter den Weg nach dem „Gottesland“ Punt (Somaligebiet); von dort her holten sie Myrrhen, Gummiharz, wohlriechende Holzarten u. dgl. Auch die Beziehungen zu Nubien und den Völkern südlich davon sind sehr alt. Aus Nubien und dem Sudan bezog man schon unter Ptopej I. (6. Dynastie im 3. Jahrtausend) Gold, Straußenfedern, Ebenholz und Pantherfelle.

Zu einer Eroberung der dortigen Länder kam es damals noch nicht, wohl aber mußten diese Völker die Herrschaft der Aegypter respektieren und König Mernerö I. (6. Dynastie) begab sich sogar selbst nach dem ersten Katarakt, um dort die Huldigung der afrikanischen Häuptlinge entgegen zu nehmen. Ein Relief stellt den König auf seinen Stab gestützt dar, während sich die nubischen Fürsten vor ihm verneigen; die Beischrift besagt: „Der König kam selbst und erschien hinter dem Bergland, um zu sehen, was im Bergland ist; und die Häuptlinge von Mazoi, Irtet und Wawat leisteten ihm Gehorsam und priesen ihn sehr.“¹⁾

Aus dem Innern Afrikas bezog man noch eine andere kostbare Rarität, nämlich Zwerge (im mittleren Afrika gibt es auch heute Pygmäen). Einen solchen Zwerg brachte z. B. der Fürst von Elephantine, Her-chuf dem jungen König Ptopej II. aus dem Süden mit. Nebenbei bemerkt ist dieser König ein Kuriosum, er wurde 100 Jahre alt und regierte über 90 Jahre. Wir besitzen den kindlich ergötzlichen Brief, den die damals noch kleine ägyptische Majestät auf die frohe Kunde, daß Her-chuf einen Zwerg mitbringe, dem Heimkehrenden entgegen sandte; er soll ja auf den niedlichen Zwerg

¹⁾ Breasted-Ranke, Geschichte Aegyptens, 1910, S. 129 unten.

achtgeben, namentlich wenn sie auf dem Nil herunterfahren, daß er nicht ins Wasser fällt; er freue sich auf ihn schon unsagbar, er muß dann vor ihm tanzen!¹⁾

Aegypten hob im alten Reich sogar Regimenter unter den Negern aus und verwendete sie gegen die räuberischen Beduinen, die im Nordosten wiederholt Einfälle machten; Una, die rechte Hand Psopejs I., der von sich eine ganze Biographie hinterlassen hat, ist mit solchen Negerregimentern nicht weniger als fünfmal gegen die Beduinen ins Feld geschickt worden; das waren also die Senegalneger und Zuaven der alten Aegypter.

Noch älter scheinen die Beziehungen Aegyptens zur Sinai-Halbinsel und zu Vorderasien überhaupt zu sein. Eine Statue Königs Semerchet, der räuberische Beduinen züchtigt, läßt erkennen, daß die Aegypter damals schon (1. Dynastie) mit den Nachbarn auf Sinai Kämpfe auszufechten hatten.²⁾ Diese Gegend übte schon in den ältesten Zeiten auf die Herren im Nilland eine große Anziehungskraft aus: sie holten von dort Malachit und Kupfer. Der Verkehr mit Sinai, Palästina und dem Libanon (Zedern) zieht sich durch die ganze ägyptische Geschichte hindurch. Ganz besonders rege waren die Beziehungen zum Sinaigebiet unter der 12. Dynastie, also zur Zeit der Einwanderung Jakobs. Unter Amenemhet III. (1849 bis 1801) wurde sogar eine brauchbare Kolonie für die Bergarbeiter bei Sarbut el Châdem eingerichtet und zu diesem Zweck wurde eine große, in Felsen gehauene Zisterne geschaffen und im 44. Regierungsjahr des Königs feierlich dem Gebrauch übergeben.³⁾

Es waren namentlich in jenen Zeiten friedliche Zwecke, die die Aegypter und ihre asiatischen Nachbarn mit ihrem gegenseitigen Verkehr verfolgten: der Austausch von Produkten. Im Grabe des Chnum hotep (zirka 1900) in Beni Hassan (am Nil zirka 28° nördl. Br.) wird die Ankunft von 37 Semiten geschildert, die anscheinend duftende Toiletteartikel zum Kaufe anbieten:⁴⁾ das ist ein Seitenstück zum Bericht in Gen. 37²⁵: „Während sie aßen, sahen sie ismaelitische Kaufleute von Galaad her kommen, deren Kamele Tragakauth-Harz, Balsam und Ladanum trugen und nach Aegypten gingen.“

Bei dem ziemlich unfriederischen Charakter der Aegypter des alten und mittleren Reiches ist anzunehmen, daß sie die Ausbeutung der fremdländischen Produkte (Bergbau auf Sinai u. ä.) nicht so sehr durch ihre Militärmacht, als vielmehr durch Zugeständnisse ihrerseits ermöglichten. Da mag es nun keine so große Seltenheit gewesen sein, daß sie irgend einem asiatischen Stamm, der sich gerade in Bedrängnis befand, in ihrem Lande Asyl und Wohnplatz gewährten; ein solcher Fall liegt auch vor, wenn die Bibel berichtet, daß der

¹⁾ Ab. Erman, Aegypt. Chrestomathie, 1904, Nr. LXII.

²⁾ Breasted-Ranke, Gesch. Aeg., S. 43 und 46.

³⁾ Breasted-Ranke, Gesch. Aeg., S. 175 oben.

⁴⁾ Breasted-Ranke, Gesch. Aeg., S. 172 Mitte.

Pharao dem Patriarchen Jakob und den Seinen in Gessen Wohnsitz angewiesen habe.

Daß auch die einzelnen Züge der Josefgeschichte echt ägyptisches Kolorit aufweisen, namentlich das Aemterwesen (Mundschenk, Mundbäcker), die Stellung der Frau (Verführungsgeschichte) u. s. w. braucht als allgemein bekannte Tatsache nicht weiter besprochen zu werden. Männer zu verführen, scheint überhaupt eine spezielle Passion ägyptischer Frauen gewesen zu sein. Es sei da namentlich hingewiesen auf die bekannte, im Papyrus d'Orbiney enthaltene Geschichte von den beiden Brüdern Inpu und Bata; auch hier versucht die Frau einen Jüngling, den eigenen Schwager, zu verführen; da sie ihr Ziel nicht erreicht, beschuldigt sie den Unschuldigen des Vergehens, der dann vor dem Machezorn seines Bruders die Flucht ergreifen muß.

Bezeichnend ist in dieser Beziehung die Warnung eines ägyptischen Weisen: „Die Frau gleicht einem tiefen Wasser, dessen Strudel man nicht kennt. Eine Frau, deren Gatte fern ist, sagt täglich zu dir: ‚Ich bin hübsch‘, wenn sie keine Zeugen hat; sie steht da, dich mit dem Netz zu fangen. Eine Todsünde ist es, wenn er auf sie hört.“¹⁾ Das gleiche besagen die Worte des Weisen Ptah-hotep: „Wenn du in ein Haus hineingehst als Herr, als Bruder, als Freund und willst die Freundschaft inniger machen, dann hüte dich, einer Frau zu nahen, da ist es für dich nicht gut.“²⁾

Wir wenden uns nun der politischen Gestaltung Aegyptens zu jener Zeit zu. Das älteste Aegypten (Dynastie 1 bis 6, 4000 bis 2500) war ein straff zentralistischer Beamtenstaat. Einzelne hohe Beamte nun setzten es durch, daß ihr Amt wie ein Erbteil auf ihre Söhne überging; außerdem wurden sie von den Königen, namentlich in der 6. Dynastie und bis in die 12. hinein mit reichen Schenkungen bedacht.

Der Wunsch, sein Amt auf seine Kinder vererben zu können, findet sich in Grabinschriften zum Ausdruck gebracht. So lesen wir z. B. auf dem Grab des Rehuaneh aus eben dieser Zeit: „O ihr alle, die ihr noch auf Erden seid . . . die ihr an diesem Denkmal, das ich gesetzt habe, vorübergeht, es mögen euch eure heimischen Götter lieben, möget ihr eure Aemter auf eure Kinder vererben . . . wenn ihr sprecht (betet): ‚Ein Opfer möge Osiris geben der Seele des Königsverwandten Rehuaneh‘ — seine Stimme sei wahr!“ (Seine Rechtfertigung vor dem Totenrichter Osiris möge als richtig befunden werden — ständiger, formelhafter Zusatz bei Nennung von Verstorbenen).³⁾

Ein lehrreiches Beispiel, wie in jener Zeit einzelne Familien durch Aemtervererbung und königliche Belehnungen zu Reichtum und Einfluß gelangten, bietet das Grab des schon erwähnten Chnum-

¹⁾ Breasted-Kaufe, S. 84 Mitte.

²⁾ Erman, Aegypt. Chrestom., Nr. IV, D.

³⁾ Erman, Aegypt. Chrestom., Nr. XXXIV, B.

hotep,¹⁾ des Fürsten von Menat Chufu. Wir lassen einen ganz kleinen Auszug jenes Teiles der Grabinschrift folgen, der uns das Emporkommen seiner Familie unter drei aufeinander folgenden Königen Amenemhet I. (Sehetepibre), Sesostris I. (Cheperkare) und Amenemhet II. (Nubkare) schildert. (Der eingeklammerte Name ist jedesmal der offizielle Herrschername, durch den die vielen Amenemhet, Sesostris u. s. w. in den Inschriften sicher auseinander gehalten werden können):

„Seine Majestät Nubkare, Sohn des Re, Amenemhet (II. 1935 bis 1903) setzte mich als Erbfürsten, Gaugrafen, Vorsteher der östlichen Wüste ins Erbe meines (Groß-)Vaters und meiner (Groß-)Mutter in Menat Chufu ein, sowie es auch meinem (Groß-)Vater und meiner (Groß-)Mutter kraft eines königlichen Dekretes seiner Majestät Sehetepibre, des Sohnes des Re, Amenemhet (I. 2000 bis 1970) geschah. Dieser hatte ihn zum Erbfürsten, Gaugrafen, Vorsteher der östlichen Wüste eingesetzt . . .

(Später) machte er ihn auch zum Erbfürsten und Gaugrafen . . . und Chef des Gazellengaues.

Er setzte dessen Sohn Nechet — seine Stimme möge wahr sein — den Herrn der Ehrwürdigkeit (= ꜥ) in die Herrschaft über sein Erbe in Menat Chufu ein entsprechend der großen Gunst, die er beim König genoß und laut des königlichen Dekretes seiner Majestät Cheperkare, des Sohnes des Re, Sesostris (I. 1970 bis 1935).

Atom selbst, Nubkare (Amenemhet II. 1935 bis 1903) machte mich zum Gaugrafen in Menat Chufu im 19. Jahr seiner Regierung.“²⁾

Auf diesem Wege entwickelte sich in der bezeichneten Periode (6. Dynastie bis hinein in die 12.) aus dem Beamtenstand der Adel, der immer zahlreicher und mächtiger wurde und zu gewissen Zeiten das Königtum ganz an die Wand drückte. (cf. Kaiser und Fürsten in Deutschland.) So ist namentlich im Zeitraum 2720 bis 2100 das alte unbeschränkte Königtum verschwunden und dafür herrschen im Lande einzelne Adelsgeschlechter, Gaugrafen, die aus den Beamten des alten Reiches hervorgegangen waren. Allmählich bringen es darunter zwei zu größerer Bedeutung: die Fürsten von Herakleopolis (südlich vom Fayum) und die von Theben; sie führen einen langjährigen Kampf um die Oberherrschaft, aus welchem die Thebaner als Sieger hervorgingen. Einer der sechs Mentuhotep dieser thebanischen (11.) Dynastie führte die Einigung Aegyptens wieder herbei.

Damit war selbstverständlich die Macht der adeligen Gaugrafen noch lange nicht beseitigt. Der Kampf gegen sie war unter anderem auch deshalb schwierig, weil die Könige des öfteren auf sie angewiesen

¹⁾ In Herders Konversations-Lexikon, Band I, ist unter Aegypten (Malerei) ein Teil dieses Grabes dargestellt: Der Jagdsport des Toten (nach Spalte 160).

²⁾ Erman, Aegypt. Chrestom., Nr. XLVII.

waren und sich namentlich im zähen Ringen um die Einigung des Reiches auf einzelne mächtige Lehensfürsten stützen mußten (vgl. wieder Deutschland im Mittelalter). Erst Sesostris III. (1887 bis 1849) gelang es, ihre Macht gänzlich zu brechen.

Was nun in der Heiligen Schrift von der Erhöhung Josefs erzählt wird, scheint der Schlußstein zum großen Werke der Amenemhet und Sesostris zu sein, zur völligen Einigung und Zentralisierung des Reiches. So wird der biblische Bericht im Widerschein der damaligen innerpolitischen Entwicklung des Landes in seiner ganzen Tragweite erst recht verständlich. Der Pharao (nach unserer Annahme Sesostris III. 1887 bis 1849) macht Josef zum ersten Minister seines Reiches. Bezeichnend sind die Worte, die der ägyptische König bei dieser Gelegenheit spricht: „Ich bin der Pharao, ohne dich wird im ganzen Lande Aegypten niemand Hand und Fuß rühren.“ Gen. 41, 44. Das ist die Sprache des Absolutismus der ältesten Pharaonen, eines Cheops oder Chefren aus der 4. Dynastie, auf deren Wink hin sich tatsächlich viele Tausende von Händen rührten, welche die Riesenwerke jener Zeit, die Paläste, Tempel und Pyramiden erbauten. Eine solche Sprache hätten Könige der 9. und 10. Dynastie nicht führen können, so nur konnte ein Sesostris III. und Amenemhet III. (1849 bis 1801) nach der Zentralisierung Aegyptens sprechen. „Ich bin der Pharao und du bist mein Minister, ich, der allmächtige Pharao stehe hinter dir, ich decke mit meiner uneingeschränkten Herrschergewalt alles, was du unternimmst — dagegen darfst kein Gaugraf seine alten Rechte geltend machen.“

Es wäre ein voreiliges Urteil, zu sagen, die Geschichte Josefs läßt sich nur in der Regierung Sesostris III. und eventuell Amenemhets III. unterbringen und passe in keine andere Epoche der ägyptischen Geschichte hinein; das soll mit diesen Ausführungen nicht behauptet werden; behauptet sei nur das eine: Wenn wir auf Grund profanhistorischer Daten an der Hand der biblischen Angaben die Regierungszeit Sesostris III. oder allenfalls Amenemhets III. als die Zeit der Einwanderung bezeichnen, so paßt der biblische Bericht ausgezeichnet in das Milieu des erwähnten Zeitalters hinein.

Es hätte ja eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, die Erhöhung Josefs in die Hyksoszeit zu verlegen; denn diese waren Asiaten wie Josef und seine Brüder und mochten wohl Zuzüge aus Asien als erwünschte Stärkung ihrer Position in Aegypten freudig begrüßen; sie werden ihnen auch aus demselben Grunde gewisse Vorrechte eingeräumt haben. Aber bei einer solchen Annahme kommt man mit den profanen wie biblischen chronologischen Angaben ins Gedränge. Denn läßt man die Hyksos unmittelbar auf das Ende der 12. Dynastie folgen und setzt man gleichzeitig die Einwanderung der Israeliten an, also zirka 1780, so ergeben sich für die spätere Zeit ganz unmögliche Daten: Der Auszug hätte dann im Jahre 1350 stattgefunden und das 4. Regierungsjahr Salomos, der Beginn des Tempelbaues wäre

870, sein Todesjahr 36 Jahre später 834. Vom Tode Salomos bis zum Tode Achabs zählt man etwa 77 Jahre, also 757; dieser König hätte nach dieser Annahme also von 779 bis 757 (22 Jahre) regiert, was ganz unannehmbar erscheint, wenn wir uns erinnern, daß Salomanassar III., der den König Achab als seinen Zeitgenossen und Gegner bezeichnet, von 859 bis 825 regiert hat. Und selbst wenn wir nach der Septuaginta die Zeit zwischen Auszug und dem Beginn des Tempelbaues mit nur 440 Jahren angeben, so ergibt sich immer noch eine ganz unmögliche Regierungszeit Achabs: 819 bis 797. Jede spätere Annahme ergibt selbstverständlich noch unwahrscheinlichere Resultate. Nimmt man als Beginn der Hyksos Herrschaft 1680 an, womit man sicher der Wahrheit viel näher kommt, so lassen sich die daraus ersießenden Daten mit der übrigen Chronologie erst recht nicht in Einklang bringen. Man mag die Sache wenden wie man will, die verschiedenen zur Verfügung stehenden Daten: Bibel, Profangeschichte, darunter Josefus und griechische Angaben führen alle in die Zeit Sesostris III. oder (bei Annahme der 440 Jahre der Septuaginta) Amenemhet III. zurück und schließen die Möglichkeit einer Einwanderung unter den Hyksos als zu spät gänzlich aus.

Es ist sicherlich von Interesse die Persönlichkeit und das Wirken dieser zwei Zeitgenossen Josefs und Jakobs etwas näher kennen zu lernen. Sesostris III. (Chakawre) ist mit seinem Nachfolger Amenemhet III. die hervorragendste Gestalt unter den Königen der 12. Dynastie, einer der größten Könige Aegyptens überhaupt. Außer der Brechung der adeligen Nebenregierungen stellen sein Hauptwerk die erfolgreichen Kriege gegen Nubien dar. Seine Unternehmungen in diesen Gebieten bedeuten den Abschluß der Bemühungen der früheren Könige dieser Dynastie. Oberhalb des ersten Kataraktes wurde ein Kanal 80 m Länge, 10 m Breite und 8 m Tiefe durch den Felsen gehauen und dann nach diesen unerläßlichen Vorbereitungen bezwang er die nubischen Stämme bis Semneh und Kummeh am zweiten Katarakt und stellte rechts und links vom Nil je einen Grenzstein auf, von denen der eine (heute im Berliner Museum) folgende Inschrift trägt, die wir hier folgen lassen:

„Südgrenze, errichtet im Jahre 8 unter seiner Majestät, dem König von Ober- und Unterägypten Chakawre (er lebe immer und ewig!), um zu verhindern, daß sie je ein Südländer überschreite zu Wasser oder zu Lande, zu Schiff oder mit Herden von Südländern; ausgenommen sind Südländer, welche kommen, um Handel in Iken zu treiben oder die einen Auftrag haben, wobei ihnen alle freundliche Behandlung zuteil werden soll — aber keines Südländers Schiff darf für alle Zeiten an Semneh vorbei nordwärts fahren.“¹⁾

Sesostris III. sah sich wiederholt zu Strafexpeditionen gegen die nubischen Nachbarn veranlaßt. Er legte außer den schon be-

¹⁾ Erman, Aegypt. Chrestom., Nr. XLIX, A.

festigten Plätzen noch drei Festungen an und errichtete einen Stein, der noch eindringlicher einschärft, daß hier die Grenze des Reiches ist. Außerdem stellte er dort seine Statue auf, gleichsam — wie er das in der Inschrift auch zum Ausdruck bringt — um den unruhigen südlichen Nachbarn immer nahe zu sein und sie vor Uebergriffen zurückzuschrecken. Es sei auch diese zweite Inschrift teilweise mitgeteilt, weil sie im Zusammenhalt mit der ersten besonders lehrreich ist:

„Jahr 16, 3. Wintermonat, da seine Majestät die Südgrenze bei Semneh errichtete. Ich verschob die Grenze weiter nach vorn als meine Väter, ich tat mehr als mir aufgetragen war . . . diese Leute (die Südländer) haben keine Kraft, sie sind schwach an Schenkeln und Herzen. Meine Majestät hat sie gesehen. Ich habe ihre Frauen erbeutet, habe ihre Leute fortgeführt, ich ging zu ihren Brunnen, ich schlug ihre Stiere, ich schnitt ihre Gerste ab und legte Feuer daran und so wahr mein Vater lebt, wer diesen Grenzstein, den meine Majestät errichtet hat, erhält, ist in Wahrheit mein Sohn, wer ihn aber zerstört und für ihn nicht kämpft, ist nicht mein Sohn. Seine Majestät hat seine Statue an der Grenze errichten lassen, damit ihr glücklich lebt an der Grenze und für sie kämpft.“¹⁾

Die erste angeführte Inschrift stammt aus dem 8. Regierungsjahr Sesostris III., diese letztere aus dem sechzehnten; man merkt es aus dem Ton: der König muß in den letzten acht Jahren bedeutende militärische Erfolge errungen haben. Die erste Inschrift ist leidlich zahm gehalten, es ist alles vermieden, was die Südländer unnötig reizen könnte. In der Inschrift aber, die acht Jahre später an der gleichen Stelle angebracht wurde, kehrt der König ganz den unwiderstehlichen, siegreichen Feldherrn hervor, er verhöhnt die Feinde als schwächliche Memmen, er rühmt sich des Schadens und der Schmach, die er ihnen angetan und stellt noch dazu sein Standbild auf die ihnen aufgezwungene Grenze hin, so daß sie jederzeit an Ägyptens Macht und an die eigene Schwäche erinnert werden.

Sesostris III., der auch Libyen und Palästina bekriegte, gehört zu jenen Herrschern, die im Gedächtnis des Volkes noch lange fortlebten; er wurde von der Nachwelt zum Heroen und zum Gott erhoben. In einem ägyptischen Liede wird er gepriesen als der „Schützer des Landes, der Erweiterer der Grenzen, der Züchtiger der Fremdvölker, der beide Länder (Ober- und Unterägypten) mit seinen Armen umfaßt.“²⁾

Amenemhats III. (ni maa. t re) Tätigkeit auf Sinai wurde schon erwähnt. Im Zusammenhalt mit den in der Genesis erwähnten sieben Mißjahren, die infolge des Ausbleibens der gewohnten Nilüberschwemmungen eintraten, ist es interessant zu erfahren, daß unter Amenemhat III. bei Semneh am zweiten Katarakt von königlichen Beamten alljährlich die Höhe des Nilstandes am Uferfelsen

¹⁾ Erman, Ägypt. Chrestom., Nr. XLIX, B.

²⁾ Erman, Ägypt. Chrestom., Nr. IX.

bezeichnet wurde, so daß im Laufe der Jahre ein Wasserstandsmesser zustande kam. Aus dem jeweiligen Stande des Nils konnte man dann erfahrungsgemäß beurteilen und im vorhinein berechnen, in welchem Ausmaß die Ueberschwemmung im eigentlichen Aegypten stattfinden wird und welcher Ernteertrag zu erwarten ist, und wie hoch die Steuern anzusetzen sind. Diese Wasserstandszeichen bei Semneh sind noch heute erhalten (Breasted S. 175 unt. f.).

Aegypten litt eben immer infolge dieser Unsicherheit „was der Nil bringt“, wie es auf einem Grabe heißt, und mußte durch verschiedene Vorkehrungen, zu denen auch der Nilmesser in Semneh gehörte, bestrebt sein, diese Unsicherheit und Unberechenbarkeit zu verringern und das kostbare Ueberschwemmungswasser möglichst auszunützen. Diesem Zwecke dienten auch die großartigen Bauten im Fajâm, zur Regelung des Bewässerungssystems, die Amenehet III. zum Abschluß brachte (hirket el qurun, der Mörisssee der Alten). 11.000 km² ackerbaufähiger Boden wurde durch dieses Riesenwerk dem sonst unter Wasser stehenden Depressionsgebiet abgewonnen; „neuere Berechnungen haben gezeigt, daß Wasser genug angesammelt werden konnte, um unterhalb des Fajâm's während der 100 Tage niedrigen Nilstandes vom 1. April an die Wassermenge des Flusses zu verdoppeln (Breasted-Ranke pg. 177 f.).

Man hat den Eindruck, als ob die sieben unfruchtbaren Jahre zur Zeit Josefs von den Herren Aegyptens als ein drohendes Mene-tekell empfunden worden wären, die erwähnten Vorkehrungen zu treffen, bezw. die zu diesem Zwecke in Angriff genommenen Werke zum Abschluß zu bringen, um in Zukunft ein ähnliches Unglück zu verhüten oder seine schlimmen Folgen auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Hungersnöte infolge niedriger Nilstände hat es sicherlich öfter gegeben. Von einer solchen berichtet z. B. Ameni, der Fürst des Gazellengau's, ein Verwandter des schon erwähnten Chnemhotep, der ein hoher Beamter Sesostris I. war (also 100 Jahre vor Josef) in seinem Grabe in Beni Hassan: „Im 3. Jahre war eine Hungersnot. Ich nährte die Menschen, ich schaffte ihnen Speisen, es war kein Hungernder im Gau. Ich gab der Witve gerade so wie der Verheirateten, bei allem, was ich gab, stellte ich nicht die Kleinen hinter die Großen zurück.“¹⁾

Welch furchtbare Katastrophen das Ausbleiben der Nilüberschwemmung herbeizuführen vermag, ersehen wir aus der lebendigen Schilderung des arabischen Schriftstellers Abdu'l Latif (1162 bis 1231 n. Chr.), zu dessen Lebzeiten Aegypten von diesem Unglück heimgesucht wurde. Sie ist eine prächtige Illustration zum biblischen Bericht über die sieben unfruchtbaren Jahre und Josefs Rettungswerk.

Die angezogenen Stellen finden sich in dem berühmten Werke Abdu'l Latifs: „Memorabilia Aegypti.“ Nachdem er im ersten Kapitel

¹⁾ Erman, Aegypt. Gramm., 2. Aufl., S. 15*, V.

des zweiten Buches die regelmäßigen Ueberschwemmungen des Stromes, ihr Ausmaß, ihren Verlauf, ihre Ursachen mit einer Genauigkeit und Methode geschildert hat, die auch einem modernen Gelehrten zur Ehre gereichte, beschreibt er dann im zweiten Kapitel desselben Buches die Schrecken und Greuel des Unglücksjahres 597 n. d. Hijrah — es war dies etwa zwölf Jahre vor seinem Tode: er schildert als Augenzeuge. Im Jahre 596 n. d. H. erreichte die Ueberschwemmung nur zwölf Ellen 21 Zoll; das ist, wie der Schriftsteller sagt, der niedrigste Wasserstand seit der Hijrah, während die Normalhöhe 18 Ellen ist. Er schildert dann die furchtbaren Folgen dieses Ereignisses (2. Buch, 2. Kapitel „Ueber die Ereignisse im Jahre 597“, Ausgabe von Jos. White, 2. Aufl., Oxford 1800, S. 210):

Und so kam denn das Jahr 597, das den Menschen alle notwendigen Lebensbedingungen vorenthielt. Die Leute gaben alle Hoffnung auf die Ueberschwemmung auf, die Lebensmittelpreise stiegen, das Land verdorrte: die Bevölkerung sah das Unglück voraus. Aus Furcht vor dem Hunger wanderten die Leute aus, die Bewohner des schwarzen, bebauten Landes flohen, . . . viele zogen nach Syrien, Marokko, nach Hejaz und Yemen und zerstreuten sich nach allen Richtungen hin nach Art der Sabäer . . . der Hunger wurde immer größer und der Tod wütete unter ihnen . . . Die Menschen aßen Leichen, verwesende Kadaver, Hunde, Mist und Kot. Ja sie aßen sogar kleine Kinder . . . Im Monat Ramadan fand man einen Mann, dessen Fleisch man von den Knochen gelöst und verzehrt hatte. Er war gebunden, wie die Köche ein Tier zu binden pflegen. . . . Wohin der Wanderer nur kam, überall stieß sein Fuß oder sein Auge auf Tote — man war schließlich nicht mehr imstande, die Toten zu begraben und ließ sie allenthalben liegen.

Der Autor schildert dann das Schicksal der Flüchtlinge:

„Es liefen nacheinander Nachrichten ein, daß Syrien ein Saatsfeld und Erntefeld von Menschen geworden sei, daß es Vögel und Löwen auf Menschenfleisch zu Tische geladen habe und daß die Hunde, welche sie bei ihrer Auswanderung begleiteten, ihr Fleisch fressen. Die ersten, welche auf diesem Wege zugrunde gingen, waren Leute aus dem östlichen Unterägypten, indem sie auf der Suche nach Lebensmitteln nach Syrien kamen und sich in diesen ausgedehnten Gebieten wie die Heuschrecken verbreiteten: bis zu dieser Stunde hat ihr ununterbrochenes Hinsterven noch kein Ende gefunden . . .

Er schließt seine ergreifende Schilderung des Jammers und der Greuel des Jahres 597 n. d. Hijrah mit den Worten: „Wir erhoffen Trost von Gott dem Hochgebenedeiten, denn er mißt seine Gnaden zu nach seiner Güte und Freigebigkeit.“

Wer diesen Bericht liest und das unermessliche Elend betrachtet, das damals infolge des Ausbleibens der Ueberschwemmung über das Nilland kam, dem wird es erst recht klar, wieso Josef — auch

abgesehen von der führenden Hand Gottes — mit einem Schlag der populärste Mann von Aegypten werden konnte, der erste nach dem König; das Volk und der König wußten eben, was ihnen bevorstanden wäre, wenn der Mann aus Kanaan nicht eingegriffen hätte. Tausende und aber Tausende sahen in ihm ihren Retter und wir verstehen es vollauf, daß ihn der König das „Fundament des Lebens“ nannte und daß ihn das Volk, obwohl er ein Fremder war, mit diesem Namen begeistert begrüßte.

Dem Berichte Abdu'l Latifs zufolge waren von der Hijrah an bis auf seine Zeit wenigstens schwache Nilüberschwemmungen ziemlich häufig. Im Jahre 356 n. d. H. 3. B. stand der Fluß sogar um 4 Zoll tiefer als im Unglücksjahr 596, sechsmal erreichte er nur 13 Ellen, gegen zwanzigmal nur 14 und noch viel öfter nur 15 Ellen.

Auch der syrische Gelehrte und Schriftsteller Barhebräus (1226 bis 1286 n. Chr.) weiß von einer solchen Katastrophe im Jahre 462 n. d. H. zu berichten und schildert ähnliche Greuel wie unser arabischer Gewährsmann.

Von Amenemhet III. stammt das unter dem Namen Labyrinth bekannte Weltwunder im Fayûm, dem Lieblingsitz dieser Könige. Das Wort Labyrinth ist aus einer phonetisch ungenauen Wiedergabe des offiziellen Namens dieses Herrschers hervorgegangen: Ne maa re = „zugehörig zur Wahrheit ist Re“; daraus haben die Griechen Lamares und Labares, auch Ramares gemacht. (Das l, n und r werden auch im Aegyptischen selbst oft vertauscht, ebenso m und b.) Es war ein Riesenbau von etwa 300 Meter Länge und über 200 Meter Breite; Strabo, der ihn noch gesehen hat, berichtet, daß jede Zimmerdecke aus einem einzigen Stein bestanden habe.

Die Kunst jeglicher Art feierte überhaupt in dieser Periode ihre Triumphe, obwohl man über die Kunst des alten Reiches im allgemeinen nicht hinauskam, ja sie in manchen Stücken nicht einmal erreichte. Die Literatur hat unter diesen großen Herrschern ihre Glanzzeit: es ist dies die Zeit der klassischen Orthographie und des klassischen Stils der ägyptischen Sprache. Aus dieser Zeit stammt auch das Robinson-Motiv, das ägyptische Märchen vom Schiffbrüchigen auf der Schlangensinsel.

Als Gott lebt Amenemhet III. unter dem Namen Pramares im Gedächtnis des Volkes fort (der offizielle Name Ne maa re mit vorgelegtem bestimmten Artikel p, siehe oben!). Ihre Ruhestätte, ihr „Haus der Ewigkeit“ haben diese Könige in den Pyramiden westlich vom Nil bei Lisht und Dahsur; sie sind viel bescheidener als die eines Cheops oder Chefren aus der 4. Dynastie. — Soviel also über die äußere und innere Gestaltung Aegyptens zur Zeit der Einwanderung und namentlich über die zwei großen Zeitgenossen Josefs Sesostris III. und Amenemhet III.

Die Einwanderung Israels und wohl so mancher anderer semitischer Stämme geschah zu einer Zeit, da Aegypten gefestigt

da stand, und solange es die damalige Machtfülle inne hatte, brauchte es diesbezüglich nichts zu fürchten. Aber mit der Zeit wandte sich das Blatt: Der Andrang der Asiaten wurde immer größer, der Widerstand der nach Amenemhet III. niedergehenden Macht der Pharaonen immer schwächer, bis endlich ganze Scharen von Asiaten das Nilland überschwemmten und auf den Trümmern der ägyptischen Pharaonenherrschaft ihre eigene aufrichteten. Die neuen fremdländischen Herrscher heißen Hyksos: Herrscher der Hirten: heka sos. Sie erwiesen sich aber nicht als kulturfeindliche Barbaren, sondern übernahmen das Kulturerbe der Ägypter und pflegten es. Ihr größter König ist Chian, er nennt sich ganz nach ägyptischer Art „Sohn des Re“, „der gute Gott“, sein Thronname ist echt ägyptisch Seweseremre, „der, welchen Re stark gemacht hat“. Er scheint ein großes Reich regiert zu haben: außer ganz Ägypten große Teile Vorderasiens; er nennt sich den „Ummarmter der Länder“. Skarabäen mit seinem Namen wurden in Gaza, Bagdad und sogar auf Kreta gefunden!

Ihre überlieferten Personennamen kennzeichnen sie als Semiten, also als Stammesgenossen der in Gessen sitzenden Israeliten. Es ist keine leere Vermutung, wenn wir annehmen, daß sich die Kinder Israels unter der jedenfalls wohlwollenden Protektion der Hyksos-herrscher ungehindert entwickeln konnten. Uebrigens dürften die Bewohner von Gessen nicht die einzige asiatische Kolonie gewesen sein; am Eingange des Fayûms wurde nämlich ein Friedhof aufgedeckt, dessen Gräber auf eine fremde Ansiedlung schließen lassen.

Somit wissen wir von der Hyksoszeit, die etwa bis 1600 währte, bitter wenig. Die nationalistischen Ägypter der folgenden Periode waren jedenfalls bemüht, die Spuren der schmachvollen Fremdherrschaft möglichst zu verwischen. (Fortsetzung folgt.)

Priesters Mühen um die Heidenmission.

Von P. Veda Danzer O. S. B., St. Ottilien (Oberbayern).

Wenn das Rundschreiben Papst Benedikts XV. Maximum illud vom 30. November 1919 über die Ausbreitung des katholischen Glaubens auf dem Erdkreis nicht die gewünschte, allseitige Beachtung fand, mag man diese betrübliche Erscheinung dem Wirrwarr zuschreiben, den der blutige Krieg hinterlassen hat. Nicht mehr zu entschuldigen ist es aber, wenn die jüngste Missionsenzyklika Rerum ecclesiae vom 28. Februar 1926 von Papst Pius XI. nicht alle katholischen Kreise aufrüttelte zur äußersten Kraftanstrengung für das Werk der Glaubensverbreitung. Schon Papst Benedikt XV. hatte die Christen mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, „welch heilige Pflicht sie haben, die heilige Sache der Heidenmission zu unterstützen. Denn Gott hat einem jeden seinen Nächsten anempfohlen.